

Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten, Teil 1

Eine aufklärende Podiumsdiskussion*

„Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten“. Das klingt sehr einfach. Ja, die Worte sind direkt und klar und leicht zu verstehen, doch die konkrete Umsetzung beginnt, wenn man versucht, sie im Alltag zu praktizieren, in jeder Situation, in jedem Augenblick des Lebens. Denn da begegnen einem Situationen, in denen man nicht fähig ist zu entscheiden „handeln oder nicht handeln“. Angesichts der großen Bedeutung dieser Worte von Baba für das tägliche Leben, vor allem für Jugendliche, fand in Swamis Universität in Brindavan während des „Sommerkurses über indische Kultur und Spiritualität“ im Mai 2002 eine Podiumsdiskussion statt.



Die Diskussion, an der eminente Gäste und Mitarbeiter des Instituts (Universität) beteiligt waren, war eine umfassende Darlegung des Themas. Wir haben diese Podiumsdiskussion bei Radio Sai zu zahlreichen Anlässen ausgestrahlt, und viele Hörer haben den Wunsch geäußert, den Text der Diskussion per E-Mail zu erhalten. Jenen Hörern und auch anderen Personen zuliebe, die Orientierungshilfe zum Thema „Dienen und Gebet“ erhalten möchten, bringen wir hier den ersten Teil dieser wertvollen Diskussion. Der zweite Teil wird in der nächsten Ausgabe von H2H am 1. November erscheinen.

Die Diskussions-Teilnehmer

Moderiert wurde die Diskussion von dem eminenten Wissenschaftler und ehemaligen Vize-Kanzler von Swamis Institut (Universität), Prof. G. Venkataraman. Die Diskussionsteilnehmer waren:

- Prof. Anil Kumar, ehemaliger Direktor der Universität von Brindavan (Whitefield/Bangalore) und gegenwärtig Langzeit-Fakultätsmitglied der Universität von Prasanthi Nilayam.
- Prof. Ramamurthy, stellvertretender Leiter der School of Business Management, Accounting and Finance, Prasanthi Nilayam.
- Sri Sanjay Sahani, ehemaliger Leiter/Aufsicht der Prasanthi Nilayam Universität und gegenwärtiger Direktor der Brindavan Universität.

Eröffnung durch den Moderator

Sai Ram. Ich heiße unsere verehrten Gäste herzlich willkommen. Sie erfuhren bereits das Thema der Diskussion. Es umschreibt einen Bereich von großer Bedeutung, wenn ich so sagen darf.

Lassen Sie mich als erstes den Ablauf der Podiumsdiskussion erläutern. Es wird etliche Runden geben. In der Eröffnungsrunde werden die Diskussionsteilnehmer eine kurze Erklärung abgeben, mit Bezug auf das zur Diskussion stehende Thema. Im Anschluss daran werde ich den Diskussionsteilnehmern spezifische Fragen im Zusammenhang mit den von ihnen genannten Punkten stellen. Daraus wird sich ein Dialog entwickeln, gefolgt von einer allgemeinen Gesprächsrunde. Ich hoffe, dass Sie dann ab jenem Abschnitt Fragen auf der Grundlage des Gehörten an uns einreichen werden. Dies ist ein wichtiger Aspekt der heutigen Aufgabe. Wir bitten Sie um Fragen. Schreiben Sie

Ihre Fragen auf; diese werden dann von freiwilligen Helfern gesammelt und von mir den Diskussionsteilnehmern vorgetragen. Am Schluss werden die Diskussionsteilnehmer eine einminütige zusammenfassende Stellungnahme abgeben. Die Diskussion selbst wird mit einer kurzen Zusammenfassung von mir in meiner Funktion als Moderator beendet.

Die Podiums-Diskussion beginnt ...

Das Thema für heute lautet: „Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten.“ Um mit den Worten des namhaften Sprechers, der uns eine höchst stimulierende Ansprache bot, zu sprechen: Dienen kann ein sehr wichtiger Aspekt der psycho-sozialen Evolution der Menschheit sein. Lassen Sie mich Ihnen eine kurze Geschichte erzählen und dann die Ziele.



Die Geschichte handelt von einem Vorfall, über den im Foyer der Prasanthi Nilayam Universität vor vielen Jahren ein Lehrer berichtet hatte. Sie bezieht sich auf Baba Amte, einen wohl bekannten Aktivist und Sozialarbeiter. In den jungen Jahren seines Lebens leistete er enorme Arbeit zur Verbesserung der Lebensumstände der Leprakranken. Eines Tages kam eine Person zu ihm und sagte: „Sie tun so viel für die Leprakranken, Sie sind so ein guter Mensch. Warum nehmen Sie sich nicht fünf Minuten frei und gehen zum Tempel, um zu Narayana zu beten?“

Baba Amte antwortete: „Warum muss ich zu einem Tempel gehen, um Narayana zu verehren, wenn doch Narayana ständig zu mir kommt und mich bittet, Ihm zu dienen?“ Sie mögen vielleicht denken, dass es eine Gotteslästerung ist, doch ich sage Ihnen, dass es eine Aussage ist, die uns zum Nachdenken veranlassen sollte. Ich bitte Sie, im Verlauf der Podiumsdiskussion über folgende Fragen nachzudenken:

- Was ist „Dienen“ wirklich?
- Wann muss Dienst geleistet werden?
- Wie genau muss Dienst geleistet werden?
- Welche verschiedenen Arten von Dienst kann man leisten?
- Auf welche Weise muss Dienst anderen zugutekommen?
- Und nicht zuletzt: Wie muss Dienst dem Dienenden zugutekommen?

Seine Eröffnungsansprache zur „Sathya Sai Educational Conference“ begann Swami mit fünf bzw. sechs Fragen. Mit diesem Hinweis lade ich nun die Gesprächsteilnehmer ein, ihre einführenden Gedanken zum Thema zu äußern, jedoch mit der Bitte, sich kurz zu fassen. Darf ich jeden Teilnehmer darum bitten, den Rahmen von 2,5 bis 3 Minuten einzuhalten?

Ich werde mit unserem Freund Sanjay Sahani beginnen, der über eine einzigartige Erfahrung verfügt. Würden Sie uns bitte etwas zum Thema sagen, Sanjay?

Gebet und Dienst

Sri Sanjay Sahani: Ich bringe meine Ehrerbietung Bhagavans Lotos-Füßen dar. Verehrte Mitglieder der Podiumsdiskussion, Mitglieder dieser illustren Versammlung.

Gebet und Dienen sind integrale Aspekte sowohl der Sri Sathya Sai Organisation wie auch der Sai Erziehungs- und Bildungs-Institute.

Unser Ziel ist nicht, den Wert des Gebets herabzusetzen, sondern die Bedeutung des Dienens zu erforschen. Weshalb dann diese Aussage: „Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten“?

In diesem Kontext werde ich an eine grafische Beschreibung von Bhagavan bezüglich bestimmter Typen von Devotees der modernen Zeiten erinnert. Lassen Sie mich Ihnen eine verbale Beschreibung dessen geben, was sich eines Morgens zutrug. Ein Mann befand sich in seinem Andachtsraum und meditierte über Gott: „OM Namashivaya, OM Namashivaya, OM Namashivaya....Mannu ki ma, dhobi aaya? [Ist der Dhobi (Wäscher) gekommen?] OM Namashivaya, OM Namashivaya OM Namashivaya, Mannu ki ma, breakfast thayar he? [Ist das Frühstück fertig?] OM Namashivaya, OM Namashivaya, OM Namashivaya.“



Eine sehr lebendige Beschreibung, die zeigt, dass sich die Mehrzahl der Leute nicht einmal für ein paar Minuten auf Gott konzentrieren können. Damit solche Leute ihre Zeit nicht mit scheinbar spirituellen Aktivitäten vergeuden, ist Dienen das beste Rezept.

„Dient anderen, und ihr werdet leicht und rasch spirituelle Freude erleben.“

In unserer indischen Kultur heißt es: Paropakaram idam Shariram – Der Körper wird dem Menschen dazu gegeben, damit er anderen dient. Auf dem neunfachen Pfad der Hingabe wird gesagt: Nava Vidha Bhakti, eine Form des Dienens ist Pada Seva, die Verehrung der göttlichen Lotosfüße.

Was ist mit Pada Seva gemeint? Das Purusha Suktam sagt: „Padosaya vishva bhutani, tri patasyam rythm dhivi.“ Ein Teil der Herrlichkeit Gottes ist dieses manifeste Universum, doch drei Teile sind nicht manifest, sondern transzendent.

Die praktische Folgerung der Verehrung der Füße ist, der Menschheit zu dienen, der Welt zu dienen. Bhagavan sagt: „Dil mey Ram Hath mey Kam“ – „Mit dem göttlichen Herrn im Herzen arbeitet mit euren Händen.“ Es gibt so viele Organisationen, so viele einzelne Menschen, die Dienst leisten. Was ist so einzigartig an Sai Seva (Dienst)?

Die Einzigartigkeit von Sai Seva ist die spirituelle Haltung, die wir betrachten müssen – dazu später mehr. Sai Ram.

Prof. GV: Danke Sanjay, für die gute Einführung. Der wichtigste Punkt, auf den Sanjay hinwies, ist, dass wir nicht so einfach den Weg von Bhakti (Hingabe) einschlagen können, bzw. die richtige Form, in der Hingabe praktiziert werden soll. Er begann damit, dass Dienen ein guter Einstieg ist; Hingabe kann man dann im Laufe der Zeit wie Zucker hinzufügen. Er machte noch weitere Anmerkungen, die

Sie hoffentlich im Gedächtnis behalten werden. Nun wenden wir uns dem einen und einzigen Anil Kumar zu - es stehen auch hier nur drei Minuten zur Verfügung.

Prof. Kumar: Sir, ich mache Aussagen, doch wage ich nicht, diese zu erläutern oder zu kommentieren. Lassen Sie mich anführen, was Bhagavan hierzu zu sagen hat. Nachfolgend drei Seiner Aussagen:

Aussage 1:

- Karmamuna puttunarudu – der Mensch ist zum Handeln geboren.
- Karmamuni vrudhichandi chanun – auf dem Feld des Handelns ist er während seiner Lebensreise gänzlich mit Handeln beschäftigt und beendet schließlich auch dort sein Leben.
- Karmame karanamu narunaruku sukha dhukhamulalo – Handeln ist sowohl für Bindung wie auch für Befreiung verantwortlich.

Aussage 2:

- Karma margambu kali bata – Der Pfad des Handelns ist so etwas wie ein Reisepfad.
- Gnana margambu vimana yanamu – Der Pfad des Wissens ist wie eine Flugreise von einer Gegend zu einer anderen.
- Bhakthi margambu bandi bata – Der Pfad der Hingabe ist wie eine Reise im Ochsenkarren.
- Yoga mana jaladhi pai odakkade – Eine Reise per Schiff ist Yoga. Dies sind Bhagavans Darlegungen.

Aussage 3:

- Gebet ist die Wurzel, Dienen ist die Frucht. Sai Ram.
- Dienen ist Gebet in Aktion und Gebet ist Kommunion mit Gott

Prof. GV: Professor (Ramamurthy), warum machen Sie uns nicht noch neugieriger mit dem, was Sie zu sagen haben?

Prof. Ramamurthy: Pranams – meine Ehrerbietung den Lotos Füßen von Bhagavan. Bevor ich mich an eine Stellungnahme wage, muss noch ein Gesichtspunkt geklärt werden. Dienen ist Gebet in Aktion und solche Aktion ist Kommunion mit Gott. Wenn Seva auf die rechte Weise ausgeführt werden soll, muss es von Liebe und Demut getragen werden. Inniges Gebet und eine fortwährende andächtige Haltung werden euch mit Liebe und Demut erfüllen; und damit der Dienst in der rechten Haltung ausgeführt wird, muss er Gottes Gnade entströmen, die wiederum aus dem Gebet resultiert. Nur dann werdet ihr imstande sein, selbstlosen Dienst spontan und auf die rechte Weise zu leisten.

Wenn man nicht an das Stromnetz angeschlossen ist, kann man kein Licht erhalten. Gebet führt also zu Gott, dem Allmächtigen, der Quelle von Vertrauen und Liebe. Hiermit gerüstet ist man in der Lage, wirksamen und fruchtbaren Dienst leisten.

Der Mensch beginnt sein spirituelles Leben mit der Absicht, den „äußeren Gott“ auf einfache Weise und sozusagen auf einer Grundstufe zu sehen. Später trachtet er danach, Gott als Hridayavasin (Bewohner des Herzens) zu sehen. Und weiter fortgeschritten sieht er Gott als den Alles-Durchdringenden bzw. Allgegenwärtigen. In diesem Stadium sieht er Gott im Menschen. Das ist der Augenblick, wenn Dienst am Menschen zu Gottesdienst wird.

Mutter Teresa „besitzt“ etwas, das sie als Visitenkarte bezeichnet, die sie jenen aushändigt, die zu ihr kommen:

„Die Frucht des Glaubens ist Gebet.

Die Frucht des Gebets ist Liebe.

Die Frucht der Liebe ist Dienen.“

Swami erwähnte auch, dass Lord Krishna in der Bhagavad Gita sagte, jeder Devotee muss diese drei Eigenschaften besitzen: Tan mana – er nimmt überall den göttlichen Herrn wahr; er erfreut sich stets der Glückseligkeit Seiner Gegenwart und bewahrt Ihn in seinen Gedanken. Tathbhakti – intensive Hingabe an den Herrn; und Tathchidhi – er ist willens, engagierten selbstlosen Dienst zu leisten.

Gebet, unerschütterliche Hingabe an den Herrn und Engagement müssen mit einander verbunden sein. Eines schließt das andere nicht aus. Abhängig vom Wesen und Temperament des Menschen variieren das Maß und die Intensität, doch allen Menschen steht der Zugang zu ihnen offen, und je nach Situation müssen sie die Wahl treffen.

Prof. GV: Danke, Prof. Ramamurthy. Um alle nochmals daran zu erinnern: Dienen ist Gebet in Aktion und Gebet ist Kommunion mit Gott. Wenn beide Hand in Hand gehen, kann man Gott im eigenen Inneren sehen, wenn man betet. Man kann Gott in der äußeren Welt sehen, und man kann Gott im Inneren sehen, wenn man betet. Damit haben Sie von unseren Gesprächsteilnehmern drei Edelsteine erhalten. Dies ist mehr, als ich erhoffte.

Die Seligkeit des Dienens

Hier ist eine Frage: Sanjay, unter Anführung eines Beispiels sagten Sie: Dienen hilft uns, unseren Fokus leichter auf Gott ausgerichtet zu halten, als (lediglich) im Andachtsraum zu sitzen. Können Sie mir ein Beispiel nennen, wie Dienen Ihnen hilft, Ihren Fokus besser auf Gott auszurichten – ein persönliches Beispiel aus Ihrer Erfahrung als Lehrer und als Student?

Sri Sanjay Sahani: Wer ist Gott? Gott zu definieren ist Gott herauszufordern. Eine der Beschreibungen Gottes ist Sat-Cit-Ananda (Gott ist Glückseligkeit). Dienen ist ein Mittel bzw. ein Weg zu dieser Glückseligkeit. Sie baten mich, über eine persönliche Erfahrung zu berichten. In diesem Kontext werde ich an das erste Grama-Seva (Dienst für die Dorfbewohner der ländlichen Gebiete, Anm. d. Ü.) erinnert, welches wir vor zwei Jahren durchführten. Dabei wurde den Lehrkräften die Aufgabe erteilt, bereits einen Tag früher die Dörfer zu besuchen und sich einen Gesamteindruck zu verschaffen, dann die Logistik festzusetzen und mit den entsprechenden Empfehlungen zurückzukommen.



Wir suchten nach einem bestimmten Dorf in der Nähe von Puttaparthi, und im Verlauf unserer Suche entdeckten wir eine kleine Siedlung von 30 bis 35 Hütten, die nicht einmal für unseren Besuch vorgesehen waren. Wir kamen zurück und berichteten unseren Vorgesetzten. Wir hatten geplant, anhand der Namen, die wir von den Behörden erhalten hatten, Kleidung in den Dörfern zu verteilen, doch dieses Dorf existierte nicht einmal in den Behördenregistern.

Wir baten: „Wenn Sie uns 35 Saris und Dhotis (Beinkleidung für Männer) geben, können wir diese an die armen Dörfler verteilen.“ Dem wurde zugestimmt. An diesem Tag fragte mich einer meiner Lehrerkollegen: „Warum verteilen Sie die Kleidung nicht persönlich an die Dörfler?“ Normalerweise war dies die Aufgabe der Älteren (Studenten), doch er bat mich, selbst die Verteilung vorzunehmen. Wir riefen die Leute also aus ihren Hütten herbei und setzten sie alle nebeneinander in einer Reihe.

Einer nach dem anderen – mit unschuldigem Gesicht und Demut empfangen sie die Kleidungsstücke von uns.

Da hatte ich ein seltsames Erlebnis. Es war, als würde ich vom Boden eines Gebäudes emporgehoben bis zum 25. Stockwerk. Die übergroße Freude, die ich in jenen Augenblicken erlebte, ist nicht mit Worten zu beschreiben – sie ist weit mehr als „tausend Rasagullas“ (eine süße Delikatesse). Was für eine Erfahrung! Es ging nicht einmal um die Kleidung, die wir verteilten. Swami hatte uns alles gegeben; doch bei der Übergabe an die Dörfler „weigerte“ sich mein Verstand, von den überirdischen Höhen, die er erreicht hatte, wieder herunterzukommen. Wenn man diese Glückseligkeit erlebt, weiß man, was Gott ist, was Göttlichkeit ist. Danke, Sir.

Prof. GV: Vielen Dank, Sanjay. Sie haben einen wichtigen Punkt ins Gespräch gebracht. Letztlich geht es darum, dass wir die Erfahrung der Glückseligkeit machen müssen. Wenn man Glückseligkeit erfährt, hat man Gott erfahren. Dienen bietet einen einfachen und leicht zu gehenden Weg zur Glückseligkeit. Durch Meditation Glückseligkeit zu erfahren ist schwieriger, und Sanjay erwähnte, dass man Glückseligkeit durch Dienen erfahren kann. Ich kann diese Aussage bestätigen; ich habe gesehen, wie Tausende unserer Studenten diese Glückseligkeit erlebten.

Und nun, Prof. Kumar, mehr über die Wurzel und Frucht – wie süß sie ist.

Prof. Anil Kumar: Wenn ich mich des Wortes „Wurzel“ bediene, so meine ich damit, die Frucht kann nicht ohne die Wurzel im Boden existieren. Es ist die Wurzel, die ihre Erfüllung in der Frucht findet. Diese Wurzel wird den Geist der Demut, Achtung, Verehrung nähren, die zur wahren Erfüllung des Dienens erforderlich sind. Gebet ist die Grundlage, die den Geist nährt - der nötige Hintergrund - Ehrfurcht und Respekt, die für den Dienst benötigt werden.

Dies ist Triveni Sangamam [Zusammenfluss der heiligen Drei]. In anderen Worten: Die Wurzel ist Karma Yoga, die Frucht ist Jnana Yoga. Dazwischen befindet sich Bhakti Yoga. Wenn ich mit aller Demut arbeite, werde ich jene Erfahrung machen, die große Freude bringt – und was wir Jnana (Weisheit) nennen.

Die ersten sechs Kapitel der Bhagavad Gita sind, was wir als Karma Shakha, Bhakti Shakha und Jnana Shaka bezeichnen. Es ist eine Art Evolution, ein Übergang vom Stadium des Handelns zur Hingabe und schließlich weiter zur Weisheit. Und zum Schluss würde ich gerne eine Aussage des erfahrenen Sprechers von heute Morgen mit Ihnen teilen. Was für eine wunderbare Aussage: „Die Individualseele ist mit der Universalseele nur durch Dienen verbunden.“ Sai Ram.

Demut – die Grundlage des Dienens

Prof. GV: Danke, Prof. Kumar. Ich würde gerne eine kurze Anmerkung zu dem machen, was Sie zu unser aller Nutzen sagten, vor allem der Studenten.

Prof. Anil Kumar sagte: Wenn ihr hinausgeht um zu dienen, solltet ihr dies nicht in einer Haltung von Herablassung, Arroganz, Stolz, Ego und dergleichen tun. Ihr müsst voll Ehrfurcht und Demut sein und aus einem Gefühl der Verantwortung heraus handeln.

Um dies zu unterstreichen, möchte ich berichten, was sich seinerzeit nach dem großen Erdbeben in Gujarat zugetragen hat. Bhagavan schickte Hilfspakete zu den Menschen in Gujarat und parallel dazu viele Helfer, die sich um die Verteilung an die Bedürftigen kümmern sollten. Viele NGOs (NGO = NRO – Nicht-Regierungs-Organisation, Anm. d. Ü.) aus der ganzen Welt sandten ebenfalls Hilfsgüter. Auch Mr. Chiranjeevi Rao wurde, obwohl weit über 80 Jahre alt war, persönlich von Swami aufgefordert, den Transport bis nach Gujarat zu begleiten. Solches Vertrauen hatte Swami in Mr. Chiranjeevi Rao.

Mr. Rao berichtete mir, als sie dort ankamen, sahen sie, wie die (Nicht) NROs die Decken und Nahrungsmittel von den Lastwägen warfen.

Die Leute sagten: „Warum macht ihr das? Behandelt uns nicht wie Bettler. Wir sind wohlhabende Leute, wir haben unser Haus verloren, aber behandelt uns nicht wie Bettler!“

Im Gegensatz dazu dienten unsere Leute den Notleidenden mit großer Demut. Ich habe ein schönes Foto – wie ein Sevalal die Haare eines kleinen Jungen, der auf einem Stuhl sitzt, kämmt. Wo würden Sie so etwas sehen? Ich dachte, er würde seine Haare schneiden, doch in Wirklichkeit frisierte er den Jungen.



Respekt, Demut, Ehrerbietung – sie sind der Kern des Dienens. Dies ist ein wertvoller Punkt, auf den Sie hingewiesen haben.

Prof. Ramamurthy: Im Buddhismus heißt es, wenn man andere zur Erlösung führen möchte, muss man sie zuerst selbst erlangen. Anderenfalls ist es, als würde ein Blinder einen Blinden führen. Eine andere Gruppe von Bodhisattvas sagte: „Dienen wird euch den Weg entlang führen, daher hat Dienen unter allen Umständen die höchste Priorität.“

Wieder müssen wir uns daran erinnern, dass – wenngleich Dienen uns in die angestrebte Richtung führt – die innere Haltung dabei am wichtigsten ist. Sanjay Sahani ist Bhagavan Baba aufrichtig ergeben, und wenn er Dienst leistet, strahlt er Liebe und Zuneigung aus.

Als er eine Gelegenheit zu dienen erhielt, sagte er: „Dies ist das Höchste.“ Es mag woanders einen „Gegenpart“ geben, in vergleichbarem Alter und vergleichbarer Position. Doch wenn dieser die Gelegenheit zu einem Dienst ähnlicher Art erhält, könnte er den Dienst in einer herablassenden Haltung und mit einer gewissen Arroganz ausführen. Es ist auf jeden Fall unerlässlich, bevor wir einen Dienst leisten, das Ego aus unserem Herzen zu entfernen.

Es gibt zahlreiche Institutionen, in denen man auf Menschen unterschiedlicher Persönlichkeit trifft. Der eine mag daran interessiert sein, dass sein Name als Wohltäter „geprägt“ wird, der diesen oder jenen Beitrag geleistet hat. Aber die Haltung ist wichtig.

Gebet sollte nicht von den Lippen kommen, sondern aus dem Herzen. Auch der Dienst muss Gefühlen des Herzens entspringen. Daher ist eine Haltung von Hingabe unablässig. Das Gebet gilt dem nicht manifesten Gott. Der Dienst ist für den manifesten Gott.

Dienen gibt euch eine unmittelbare Antwort. Wenn ihr dient, stellt ihr fest, ob die Person glücklich ist oder nicht. Ein Lächeln ist der Lohn für euren Dienst. Dienst, der in der richtigen Haltung geleistet wird, ist Gottesdienst. Das ist es, was ich dazu sagen möchte.

Citta Shuddhi – Reinigung des Herzens

Prof. GV: Was der Professor jetzt sagt, steht in enger Beziehung zu Kshara (Unwissenheit) und Akshara (ewige Wirklichkeit). Wir gehen nun in die dritte Runde. Ich habe eine allgemeine Frage an alle Teilnehmer der Diskussion.

Wir sagen, wir sind interessiert daran zu dienen. Wir sind interessiert daran, unsere Studenten zum Dienen zu motivieren, nicht nur hier, sondern auch in der Zukunft. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass wir das Dienen nicht erfunden haben. Heutzutage gibt es Hunderte von Organisationen, die Dienste leisten, das können wir nicht unberücksichtigt lassen; auch sie haben gute Absichten, sie handeln aus edlen Motiven. Gibt es unter diesen Umständen irgendein Unterscheidungsmerkmal zwischen dem von anderen geleisteten Dienst und dem Dienst, den wir von unseren Studenten erwarten und auch selbst leisten wollen? Sollte es einen Unterschied geben, so sagen Sie uns bitte, worin er besteht.



Sri Sanjay Sahani: Der grundlegende Unterschied zwischen einem von Sai Studenten oder Sai Organisationen und anderen Leuten geleistete Dienst ist die spirituelle Haltung. Vielleicht ist Ihnen die Geschichte des Steinschleifers bekannt: Jemand stellte ihm die Frage: „Warum schleifen Sie Steine?“ Er antwortete: „Ich verdiene damit meinen Lebensunterhalt.“ Dieselbe Frage wurde an einen anderen gerichtet. Dieser sagte: „Ich schleife Steine, weil ich der beste Steinschleifer in der Gegend sein will.“ Er wollte berufliche Vortrefflichkeit erlangen. Als die dritte Person

gefragt wurde, antwortete sie: „Ich baue eine Kirche für meinen Gott.“ Sehen Sie, dies ist eine spirituelle Haltung.

Warum ist eine spirituelle Haltung beim Dienen wichtig? Wenn wir dienen, dürfen wir nicht der Illusion erliegen, dass es keine Schwierigkeiten geben wird, keine Mühsal und keine Hindernisse. Es wird Schwierigkeiten geben. Wenn man keine spirituelle Einstellung hat, ist es sehr leicht, den Boden unter den Füßen zu verlieren, das Interesse zu verlieren oder aber in Stolz und Machtstreben abzugleiten. In diesem Kontext werde ich an einen Dialog von Dr. Fanibunda, einen Zahnarzt aus Bombay und glühenden Devotee von Bhagavan, erinnert. Er stellte Bhagavan diese Frage:

„Swami, was ist die Rolle der Sri Sathya Sai Seva Organisation in Deiner Mission?“

Zu Seiner größten Verwunderung sagte Bhagavan: „Nichts.“

Dr. Fanibunda erwähnte: „Ich war erschrocken!“

Dann fuhr Dr. Fanibunda fort: „Swami...nichts?“

Swami bestätigte: „Ja...nichts.“

Dr. Fanibunda konnte nicht an sich halten und stellte nun die folgende Frage: „Swami, warum gibt es dann so eine riesige Organisationsstruktur?“

Swami erklärte: „Dies ist nur für eure Citta Shuddhi – Reinigung eures Herzens.“

Wenn wir dies gut im Gedächtnis behalten, werden wir nie unseren Halt verlieren, wenn wir Aufgaben des Dienens auf uns nehmen. Wir werden stets auf dem „Gleis“ bleiben, auf dem Weg zum Ziel. Dies ist das wichtige und kennzeichnende Merkmal.

Prof. GV: Dies ist ein höchst wichtiger Faktor. Jemand fragte Baba: „Swami, egal wie viel wir tun, die Probleme der Welt bleiben.“ Swami entgegnete: „Du dienst nicht zur Lösung der Probleme; du

dienst, um Gott eine Gabe darzubringen und um dich selbst zu bessern.“ Und dies genau ist die „Quintessenz“ dessen, was Sanjay sagte. Wir sind keine NROs, die Hilfe leisten in dem Bestreben Linderung zu schaffen und Unterstützung zu bringen und zu versuchen, ein Problem zu lösen. Wir haben nichts mit einer Problemlösung zu tun. Wir bemühen uns, Linderung zu bringen, und wir haben (dabei) ein höheres spirituelles Ziel.

Ich bitte nun Prof. Anil Kumar, der über ein beachtliches „Register“ von selbstlosen Seva-Einsätzen in Andhra Pradesh verfügt. Bitte erzählen Sie uns etwas über die Einzigartigkeit von Sai Seva.

Prof. Kumar: Ich bitte Sie, die nachstehenden Punkte im Gedächtnis zu behalten:

Punkt 1: Sie sollten einen starken Wunsch – einen intensiven Wunsch haben zu dienen. Dies wird Karma Jignasa genannt. Sie sollten wissen, dass dieses Karma (Dienen) Ihr Dharma (Pflicht) ist. Dienen ist eine Pflicht. Es ist keine Verpflichtung; es wirft keinen Lohn ab; es ist nicht für irgendein selbstsüchtiges Interesse.

Das nächste ist Dharma Jignasa. Sie sollten das Gefühl haben, dass Dienen eine Pflicht ist. Karma Jignasa ist (aufrichtiges) Interesse an der Tätigkeit des Dienens. Dharma Jignasa bedeutet, dies als Teil Ihrer Pflicht zu akzeptieren, dann wird es Sie zu Brahman, zu Gott bringen - Brahma Jignasa. Karma Jignasa führt Sie zu Dharma Jignasa. Von Dharma Jignasa ist die letzte Station, sozusagen das Finale, Brahma Jignasa.

Punkt 2: Wir sollten die Vorgehensweise kennen. Wie dienen wir? Dies ist das Geheimnis (Marma). So sind also Karma, Dharma, Marma, Brahma die vier Schritte. Marma bezeichnet die „technischen“ Aspekte des Dienens. Man kann Obst einem Diabetiker nicht anbieten. „Ich dienen Ihnen, doch ich kann Ihnen keine Mango geben.“ Wenn man so spricht, schadet man. Ich kann also einem Diabetiker kein Päckchen mit „Pulla Reddy Sweets“ anbieten. So etwas darf ich nicht tun.



Während eines „Narayana Seva“ (Speisung der Armen) trug ein Sevalal einen Korb mit Süßigkeiten. Er rief ständig: „Laddu, Laddu.“ Er gibt keiner einzigen Person ein Laddu. Darin liegt kein Marma - kein Geheimnis. Er kennt ganz einfach die Vorgehensweise nicht; dies ist der nächste Punkt. Was ist das Ziel. Worin liegt der Zweck jenes Karma, jenes Dienstes? Es ist Citta Shuddhi – die Reinheit (Reinigung) des Herzens.

Dienst anderswo ist für die Statistik, zur Zahlenerfassung, um der öffentlichen Aufmerksamkeit willen, um mehr und mehr Leute anzuwerben oder um Anerkennung zu erlangen. Doch hier ist Karma absolut spirituell, zur eigenen Reinigung - Citta Shuddhi, Reinheit. Aus diesem Grund beschert einem Citta Shuddhi im letzten Abschnitt Jnana Shuddhi.

Dienst ist eine Gelegenheit

Der nächste Punkt sagt: Wir beginnen unseren Dienst mit einem Gebet, wie Sanjay eingangs ausführte. Grama Seva begann in jedem Zentrum seiner Aktivität mit einem Gebet. Lassen wir Bhagavan hier zu Wort kommen: „Thasmai namaha Karmane.“ – „Ich verneige mich vor meinen Handlungen.“

Dienen ist keine Pflicht, Dienen ist eine Gelegenheit. Dienen ist ein Segen, Dienen ist eine Segnung. Dienst am Mitmenschen ist Dienst an mir selbst. Danke, Sir.

Prof. GV: Prof. Ramamurthy, haben Sie noch etwas hinzuzufügen?

Prof. Ramamurthy: Wenn Sie von Dienen mit Pflichtgefühl sprechen, liegt darin eine Einschränkung, eine Verpflichtung zu dienen. Dienen aber liegt jenseits. Dienen ist vollkommen frei, freiwillig und bedingungslos. Swami hat auch klar gemacht, dass ein Wunsch nach dem Ergebnis des geleisteten Dienstes bzw. die Erwartung einer Gegenleistung der Eigenschaft von Rajoguna entspricht bzw. entspringt. Weil es kein Ergebnis (Faid) gibt, wollen wir davon absehen, die Handlung vom Gesichtspunkt von Tamoguna aus zu betrachten. Sich in Seva (selbstlosem Dienst) zu engagieren, ohne in Richtung des Ergebnisses zu blicken, sondern in einer völlig erwartungslosen Haltung, ist Satvaguna. Alle drei Eigenschaften sind zusammen zu sehen.



Prof. GV: Danke, Prof. Ramamurthy. Ich weise auf eine Äußerung von Prof. Anil Kumar hin, nämlich dass Dienst als Pflicht zu leisten ist, doch als Dharma betrachtet werden muss. Bevor ich einen weiteren, damit im Zusammenhang stehenden Punkt bezüglich Dharma aufgreife, was höchst wichtig ist, möchte ich eine kurze Geschichte erzählen, die Sie vielleicht schon gehört haben.

Mutter Teresa rettete einen sterbenden Mann aus einer Gosse. Ein Tourist, der vorbeiging, sagte: „Mein Gott – ich würde das nicht für eine Million Dollar tun. Wieso tun Sie das?“

Mutter Teresa lächelte und entgegnete: „Ich würde es auch nicht für eine Million Dollar tun.“

Der Tourist meinte dann: „Was? Sie würden es nicht für eine Million Dollar tun?“

Mutter Teresa lächelte und sagte: „Nein, ich würde es nicht für zwei Millionen Dollar tun?“

„Aber Sie tun es doch!“

„Es ist anders. Ich tue es für Gott“, sagte sie.

Dies bringt auf den Punkt, was Prof. Anil Kumar sagte. Wir betrachten Dienen als eine Pflicht. Und wenn wir diese Pflicht erfüllen, geschieht es nicht für jemand anderen – wir tun sie für Gott.

Liebe Leserinnen und Leser, ist diese Präsentation inspirierend? In der nächsten Ausgabe von H2H werden wir den zweiten Teil bringen, in dem die Teilnehmer der Podiumsdiskussion Themen erörtern werden, wie: Können wir dienen, wo immer wir sind und was immer wir tun? Was ist die beste Art des Dienens? Weshalb soll man sich von seinem hart verdienten Geld trennen, um anderen zu helfen? Was ist letztendlich das höchste Ziel des Dienens? Was sagt Swami über die beste Haltung zum Dienen? Antworten zu diesen Themen und noch darüber hinaus finden Sie in der nächsten Ausgabe. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

*Anm. der Red.: Dieser Artikel ist bei H2H im Oktober/November 2006 erschienen.

Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten, Teil 2

Eine aufklärende Podiumsdiskussion

Dies ist der zweite Teil der Podiumsdiskussion, die an Swamis Brindavan Universität während des „Sommerkurses über Indische Kultur und Spiritualität“ im Mai 2002 stattfand. In der Oktoberausgabe brachten wir den ersten Teil dieser fesselnden Diskussion. Um diesen nochmals zu lesen, klicken sie bitte hier (Red.: im engl. Original). Wir nehmen die Diskussion dort wieder auf, wo wir letztes Mal stehen geblieben sind.

Man kann dienen, wo immer man ist, und was immer man tut

Prof. G Venkataraman: Der Begriff „Pflicht“ bringt mich zum nächsten Punkt, und zwar im Zusammenhang mit einer Äußerung von Bhagavan. Als Bhagavan im März 1999 Delhi besuchte, hielt Er dort drei Ansprachen. In einer dieser Ansprachen, bei der zahlreiche Honoratioren und



hochrangige Regierungsbeamte zugegen waren, sagte Swami: „Glaubt nicht, Dienen bestünde darin, einen Besen in die Hand zu nehmen und die Dörfer zu fegen. Das bedeutet es nicht.“

Er nannte viele Aufgabenbereiche, unter anderem sagte Er etwas sehr Wichtiges: „Wenn ihr eure Pflicht an dem Platz, an den ihr gestellt wurdet, gewissenhaft erfüllt, so ist das Dienst. Seid ihr ein Arzt, tut eure Arbeit gut - das ist Dienst. Seid ihr ein Lehrer, tut eure Arbeit gut – das ist Dienst. Seid ihr ein Bürokrat und leistet gute Arbeit – so ist das Dienst.“

Ich bitte die Diskussionsteilnehmer nun, hierzu ihre Kommentare abzugeben und dabei vor allem auf eigene Erfahrungen zurückzugreifen.

Sri Sanjay Sahani: Wenn wir unser Studium abgeschlossen haben und in verschiedene Organisationen eintreten, berichten viele Studenten, dass sie – zumindest in der Anfangsphase – sehr wenig Zeit für Aktivitäten des selbstlosen Dienens finden. Wenn man in einer Organisation „neu“ ist, so wird einem eine Menge Arbeit aufgebürdet. Wie sollen wir unter solchen Umständen an Seva-Aktivitäten teilnehmen? In diesem Kontext ist dieser spezielle Diskussionspunkt von Bedeutung. Was immer eure Pflicht ist, wenn ihr sie mit ganzem Herzen erfüllt und als Gabe für Gott betrachtet, wird Er die Gabe annehmen und anerkennen. Ich erinnere mich an ein persönliches Erlebnis in diesem Zusammenhang.

Einer unserer Studenten war in einem bestimmten Fach sehr schwach. Die ersten Prüfungsergebnisse lagen vor; er hatte nicht gut abgeschlossen, und der Bericht ging an seinen Vater; natürlich war der Vater besorgt. Er hatte eine Chance, Swami zu treffen und äußerte Swami gegenüber seine Sorge. „Swami, mein Sohn ist in diesem und jenem Fach sehr schwach.“ Swami entgegnete, dass es in jenem College einen Lehrer gäbe, der dieses spezielle Fach unterrichtete – er würde sich um den Sohn kümmern, es bestehe kein Grund zur Sorge. Der Vater trug seinem Sohn auf, zu jenem Lehrer zu gehen und ihm zu berichten, was Swami gesagt hätte.

Was der Lehrer unterrichtete, war ein rein akademisches Fach, da gab es keine Spur von Spiritualität. Anscheinend hatte die Haltung, in der er seine Arbeit verrichtete, Bhagavans Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und in einem günstigen Moment ließ Er auch jene Person (Lehrer) wissen, dass Er „im Bild war“.

Wenn Arbeit in Gottesdienst verwandelt werden soll, kann dies nur so geschehen, wie Swami sagt: „Tut eure Pflicht aufrichtig und ernsthaft.“ Es macht keinen Sinn, irgendwo hinzugehen, um Seva zu leisten, wenn ihr euch im eigenen Haus nicht angemessen um eure Kinder kümmert – oder in dem Unternehmen, in dem ihr beschäftigt seid, eure Pflichten nicht nach bestem Vermögen und besten Fähigkeiten erfüllt. Dies ist ein Aspekt des Dienstes, den wir nicht ignorieren sollten. Danke, Sir.

Prof. GV: Dies ist ein wichtiger Punkt, an dem die sozialen Auswirkungen bzw. deren Tragweite von den meisten Leuten – wir inbegriffen – nicht richtig verstanden werden. Wenn die Menschen ihrer Pflicht nachkommen, so wie sie sollten, würde die Hälfte der Probleme einfach verschwinden. Es ist sehr wichtig, ohne einen einzigen Paisa (Pfennig oder Cent der indischen Währung, Anm. d. Ü.) auszugeben oder Geld von dieser oder jener Bank auszuleihen, seinen Verpflichtungen und seiner Verantwortung nachzukommen.

Prof. Kumar: Nachstehend eine Episode, welche Bhagavan in einer früheren Ansprache erzählte. Hanuman spielte eine zentrale Rolle dabei, Rama und Sita zusammenzubringen. Als er auf dem Berggipfel startete, machte er, um sich „aufzuwärmen“, drei Sprünge. Er brachte sich in Form, so wie Kricketspieler vor einem Wettkampf. Drei Sprünge. Was repräsentieren sie? Ein Sprung steht für Entschlossenheit, der zweite Sprung für Ankündigung und der dritte Sprung für Start. Harmonie in Gedanke, Wort und Tat.



Beim Dienen gibt es keine „Zusage für heute“ und „Aufschub auf später“. Bei anderer Gelegenheit sagte Bhagavan: Ein Mann verkündet, er würde zehntausend Rupien spenden. Als die Leute zu ihm kamen, fragte er seine Ehefrau und verringerte die Summe auf zehn Rupien. Dienen hat nichts mit Aufschub zu tun – es bedeutet: „Sofort handeln!“ Dies ist Entschlossenheit, Ankündigung und Handlung. Alle drei gehören zusammen, so wie im Fall von Hanuman.

Sie wollten etwas über meine eigene Erfahrung hören, die allerdings keine Episode ist, die Sie gerne hätten. Es war zu der Zeit, als die Prasanthi Nilayam Universität im Bau war. Ich war zu jener Zeit als Zonen-Vorsitzender der Sri Sathya Sai Seva Organisationen, Andhra Pradesh, tätig. Die Leute sagten, Bhagavan würde die Baustelle besuchen. Ich begab mich unverzüglich dorthin und ergriff ein Brecheisen – gerade wenige Minuten vor Bhagavans Ankunft. Ich war direkt von Venkatagiri gekommen. Swami hielt Sein Auto neben mir an und sagte: „Appa, Emi nadisthunnarayya, Emi Natakamayya.“ – „Wie nett du (Theater) spielst.“

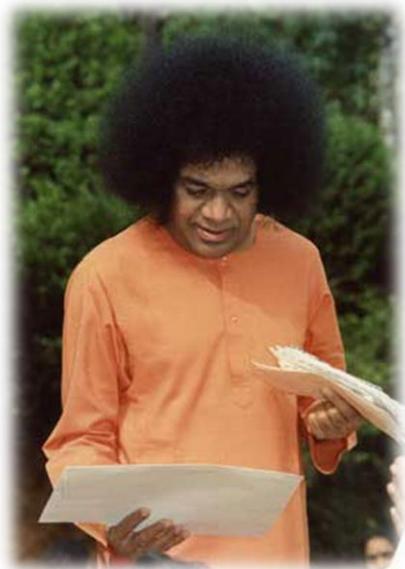
„Enu Swami Ala antaru?“ – „Warum sagst Du das?“

„Nenu Osthunnanu, Nanu Aduthunnananu...Natakamanthena?“ – „Du spielst Theater, weil ich komme. Ist das etwa keine Schauspielerei, nein?“

Dienen ist nicht Aktion – Dienen ist Realität.

Das war eine harte Lektion. Ich werde noch eine Begebenheit erzählen.

Es war in Kodaikanal - alle freiwilligen Helfer erhielten Möglichkeiten zu dienen, aber auch einige der



Devotees. Ein Devotee aus Argentinien, namens Martin, leistete den Dienst auf seine eigene Art. Er war gerade mit Arbeit beschäftigt, als Bhagavan neben ihm stehen blieb, doch dieser Mann blickte nicht auf, wohingegen wir alle innehielten und auf Bhagavan warteten – aller Augen auf Ihn gerichtet! Hier ist ein Mann, der sich völlig mit der Tätigkeit identifizierte.

Swami sagte: „Wie geht es dir?“

Er sagte nur: „Swami, Swami!“

Swami fragte: „Wo ist der Brief?“

Dieser Mann trug einen Brief für Swami in seiner Tasche, während er arbeitete.

„Wo ist der Brief?“

Er konnte Swami den Brief nicht geben, weil seine beiden Hände völlig verschmutzt waren vom Graben in der Erde. Wisst ihr, was er sagte?

„Swami, meine Hände sind schmutzig.“

„Na los, gib Mir den Brief.“ Swami nahm den Brief in Empfang und sagte: „Dies ist die Frucht des Dienens.“

Wir brauchen Ihm einen Brief nicht entgegenzuhalten. Wenn wir Seine Arbeit tun, nimmt Er den Brief an sich. Sai Ram.

Prof. Ramamurthy: Seine Pflicht zu erfüllen ist Dienen, das leugne ich nicht. Allerdings gibt es Gelegenheiten, wenn man die Wahl und auch Gelegenheiten hat, darüber hinaus zu gehen. Ich erinnere mich an die Zeit, als ich noch kein Sai Devotee war und von Berufs wegen als Lehrer arbeitete. Wenn die Jungen im ersten Jahr die Prüfung nicht bestehen, bleiben sie sich selbst überlassen – sie erhalten keinen weiteren Unterricht und müssen selbst sehen, wie sie zurechtkommen.

Ich bat die Behörden, Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, damit Unterricht und auch Änderungen und Korrekturen organisiert werden könnten. Sie sagten: „Nein, es gibt keine Räumlichkeit.“ Ich wandte mich an eine andere Schule und konnte den Schulleiter dazu bewegen, einen Raum zur Verfügung zu stellen, wo ich dann kostenlosen Unterricht gab.

Der Gedanke drängte sich mir auf, dass diese jungen Menschen diejenigen sind, die auf der Strecke bleiben. Sie haben keine zweite Chance, die Lektionen zu hören und zu überarbeiten. Wir müssen eine Möglichkeit für sie schaffen. Ich ging über das hinaus, was im Bereich meiner Pflichten lag.

Es gab kleine Unternehmen, und gemeinsam bildeten wir eine „Small Industrialists Management Association“, um die Studenten im Management ihrer Geschäfte auf dem Finanzsektor und in anderen Bereichen zu unterweisen. Die Programme wurden kostenfrei für sie organisiert. Dies war

eine spontane Idee, denn wenn wir um uns blicken, so haben wir die Mittel und können die erforderliche Unterstützung zur Verfügung stellen. Wenn solche Gelegenheiten unseres Weges kommen, müssen wir sie rasch erfassen, womit ich sagen will, über unsere Aufgaben, für die wir uns in unserem gewählten Beruf verpflichtet haben, hinausgehen.

Es mag viele solcher Gelegenheiten und auch andere Zugangsmöglichkeiten geben. Wenn ihr über die entsprechende Fähigkeit und Fertigkeit verfügt, ergreift solche Gelegenheiten; und wenn ihr könnt, geht noch über jene Aufgaben hinaus, für die ihr euch verpflichtet habt und für die ihr bezahlt werdet.

Wer nach Befreiung strebt, muss dienen

Prof. GV: Wenn davon die Rede ist, die eigene Pflicht zu erfüllen, so heißt das nicht, dass man lediglich den Job, für den man bezahlt wird, ordentlich ausführen muss. Vielmehr ist damit die ganze Skala täglicher Erfahrungen gemeint – die häusliche Pflicht den Eltern, den Kindern gegenüber. Darüber sollten Sie nachdenken.

Ich möchte nun mit dem Thema weiter fortfahren und etliche andere Punkte hervorheben.

Ich beglückwünsche die Studenten, denn sie haben viele Fragen eingereicht; es fällt mir schwer, den Sprechern zuzuhören und gleichzeitig die Fragen zu sortieren. Die wenigen einfachen Fragen, die ich handhaben kann, werde ich zur Seite legen, und die schwierigen für die Sprecher vorsehen. Dies ist ein Privileg, das ich habe.

Ein Student fragte: „Dienst für das Selbst ist der beste Dienst. Gebet ist ein Dienst für das Selbst. Ist Gebet ein gleichwertiger Dienst?“

Meine Antwort ist einfach. Ja, Gebet ist ein Dienst für sich Selbst. Warum aber sehen Sie nicht dasselbe Selbst in anderen und weiten den Rahmen des Gebets aus, indem Sie auch ihnen dienen?

Nun komme ich zur nächsten Frage. Eine Frage, die ich gerne an Sie alle richten möchte, ist, uns in wenigen Worten zu sagen: „Was ist Ihrer Ansicht nach die Bedeutung, die Seva in der indischen Spiritualität und Kultur beigemessen wird.“

Sri Sanjay Sahani: Es heißt: „Paropa karartham, idam shariram“ – Der Körper wurde nur dazu gegeben, anderen zu dienen. Swami Vivekananda pflegte zu sagen: „Wenn du dir keine Gedanken um die Welt machen kannst, dann denke wenigstens an dein Land, wenn du dir keine Gedanken um dein Land machen kannst, dann denke wenigstens an deine Gemeinde, denke wenigstens an deine Familie – aber um alles in der Welt, denke nicht über dich nach.“

Es gibt einen berühmten Text, den Swami oft zitiert: „Na tapamsi na thirthani,“ – weder durch Bußübungen, noch durch Pilgerfahrten – „na shastram japa nahi“ – weder durch das Studium der Schriften, noch durch unentwegtes Rezitieren bzw. Chanten – „samsara sagarothare sajjanam, sevanam bina“ – wenn du den Ozean weltlicher Existenz überqueren willst, wenn du nach Befreiung strebst (mumukshu) – dann musst du dienen.

Sajjana – Wer ist ein rechtschaffener Mensch (sajjana)? Das sind die guten Menschen. Eine der wichtigen Pflichten der Studenten war, dem Guru (Lehrer) zu dienen. Der Guru ist die Schatzkammer



von Wissen und Weisheit. Indem sie ihm dienten, erwarben sie das Wissen des Gurus. Es gibt eine berühmte Episode in Shankaras Leben. Es gab einen Schüler namens Padmapada. Alle seine Klassenkameraden lernten sehr fleißig, doch dieser Junge hatte kein Interesse am Studium, sein einziger Wunsch war, dem Guru zu dienen.

Eines Tages war er mit der Kleidung seines Gurus zum Fluss gegangen, um sie zu waschen. Zu allem Unglück begann der Fluss plötzlich über die Ufer zu treten, und so war Padmapada von Wasser umgeben! Der Guru erfuhr, dass der Fluss Hochwasser führte, und er rief nach seinem Schüler: „Padmapada!“ Er machte sich Sorgen. Als Padmapada den Ruf hörte, nahm er die Kleidung seines Gurus auf den Kopf und begann auf dem Wasser zu gehen. Wo immer er seinen Fuß hinsetzte, kam ein Stein-Lotos hervor, und so war er imstande, den Fluss zu überqueren und sicher zum Guru zurückzukehren.

Als der Guru dies sah, war er verblüfft. Er sagte: „Padmapada, komm her“, streckte seine Hand aus und legte sie auf den Kopf des Schülers. Swami sagt, das gesamte Wissen und die Weisheit, welche von anderen Schülern durch langes und mühsames Studium erworben wurden, wurde jenem Schüler vom Guru in einem einzigen Augenblick verliehen.

Wir haben eine lange Tradition. Dienen ist heutzutage nichts Neues; in den Gurukulas früherer Zeiten wurde es verfeinert und „poliert“. Selbst in der heutigen Zeit hat Swami in Seinen Erziehungs- /Bildungseinrichtungen dem Thema des Dienens sehr viel Bedeutung beigemessen. Sai Ram.



Prof. GV: Danke, Sanjay. Sie haben einen wesentlichen Punkt angesprochen. Dienen wird heutzutage als ein soziales Konzept gesehen, welches viele Leute in einer Organisation mit einer bestimmten Struktur, einem Finanzierungssystem etc. zusammenführt. Dienen war ein Konzept, welches in das Muster des Alltagslebens eines Menschen „eingebaut“ war. Zum Beispiel ist es eine Tradition, einer Krähe gekochte Nahrung anzubieten. Diesen Dienst bringen wir nicht nur Mitmenschen dar, sondern auch den Tieren, allen Lebewesen. Wir wässern die Tulsi-Pflanze und so weiter. Ich möchte Ihnen bewusst machen, dass das Ideal oder die Lektion des Dienens keine neue Erfindung ist, sondern vielmehr eine alte Tradition mit zahlreichen Ausdrucksformen. Bitte denken Sie darüber nach.

Dienen und Namasmara (Wiederholung des göttlichen Namens) gehen Hand in Hand.

Hier ist eine Frage eines Studenten; sie ist an Sie gerichtet, Prof. Kumar.

„Warum wird im Kali Yuga (jetziges Eisernes Zeitalter) Namasmara als wichtigste spirituelle Übung auf dem Weg zur Befreiung angesehen und nicht selbstloses Dienen, wenn doch andererseits Dienen an erster Stelle steht?“ Dies ist eine schwierige Frage – nehmen Sie dazu Stellung.

Prof. Kumar: Bevor ich direkt auf die Frage eingehe, nachstehend - zugunsten des akademischen Interesses - noch ein Punkt. Es wurde soeben gesagt, dass Dienen heutzutage zu einer sozialen Angelegenheit wurde. Was sagte Bhagavan darüber? Was ist der soziale Dienst, der zum Status-Symbol geworden ist, eigentlich; was stellt er dar? Er ist entweder ein „träger Dienst“ oder ein „Zur-Schaustellen“. Der soziale Dienst ist entweder ein „träger Dienst“ oder ein „Zur-Schaustellen“. Doch der wirkliche Dienst ist spirituell.



Nun zur Frage selbst: Es heißt, dass im Kali Yuga Namasmarana die beste Übung ist. Wie können Sie dann behaupten, Dienen sei so wichtig?

Es war zu der Zeit, als das Super Speciality Hospital in Prasanthi Nilayam gebaut wurde. Wir wurden aufgefordert, unseren Dienst zu leisten, indem wir Ziegelsteine tragen und damit die Maurer unterstützen sollten. Viele von uns waren sehr emsig, weil wir ganz sicher waren, Bhagavan würde der Baustelle einen Besuch abstatten. Alle schufteten. Swami kam direkt in meine Richtung, hielt an und rief mich.

„Was macht ihr Leute da?“

„Swami, wir arbeiten.“

„Ja, ja, Ich sehe.“

„Swami, was ist Dein Wunsch – was sollen wir tun?“

„Emi atla ekkuthunaru? Naku panivaru lekhuna? Bhajan chesthu pani cheyandi.“ – „Singt die Herrlichkeit (Gottes), singt Bhajans, während ihr arbeitet.“

Somit sind also Dienen und Sankirtana [Singen der Herrlichkeit des Herrn] nicht voneinander getrennt. Dienen und Sankirtana gehören zusammen. Die Pumpfunktion des Herzens und das Atmen der Lungen gehören zusammen, ebenso gehören Dienen und Sankirtana zusammen. Das ist die Antwort auf diese Frage.

Die Seligkeit des Dienens

Prof. GV: Danke, danke. Es besteht keine Notwendigkeit, das Herz von den Lungen zu trennen. Nun gebe ich weiter an Sanjay. Ich stelle folgende Frage, da sie sich auf etwas bezieht, das Sie vorhin schon angesprochen hatten. „Wie sehr vertrauen Sie darauf, dass die Seligkeit, die Sie beim Dienen erfahren, die Seligkeit Gottes ist und nicht die Seligkeit Ihrer eigenen momentanen Freude?“

Sri Sanjay Sahani: Wenn eine Person nie etwas Süßes gekostet hat, wie wollen Sie ihr dann klarmachen, was Süße ist? Wenn sie aber bereits etwas Süßes gekostet hat, und Sie ihr sagen „Dies ist Mysore-Pak (eine Delikatesse), das Sie zum Lunch bekommen werden“, so wird einer Person, die bereits die Erfahrung dessen Süße gemacht hat, „das Wasser im Mund zusammenlaufen“. Man kann nicht erklären, wie oder was Süße ist; man muss sie selbst erfahren, man muss sie kosten.



Punkt 2: Wie kann ich wissen, was wahre göttliche Freude ist und kein momentanes Glücksgefühl?

Wenn man imstande ist, die Sinne zu transzendieren – das ist Glückseligkeit. Wenn die Empfindung im Bereich der Sinne liegt, handelt sich um ein momentanes Glücksgefühl. Es gibt bestimmte Fragen, die nur das Herz beantworten kann; der Kopf verfügt über keine intellektuelle Fähigkeit für eine entsprechende Erklärung. Diese Frage ist eine Angelegenheit des Herzens, aber nicht des Kopfes. Man muss selbst die Erfahrung machen. Selbst wenn man dies nur einmal im Leben erfahren hat, weiß man, was es ist.

Prof. GV: Danke. Möchten Sie etwas dazu sagen, Prof. Kumar?

Prof. Kumar: Während ich dem zustimme, was Sri Sahani gesagt hat, möchte ich aber noch eine kleine Ergänzung hinzufügen. Momentane Freude – wie erkennt man sie? Momentane Freude ist aus Selbstsucht geboren. Was also selbstsüchtig ist, verleiht momentane Freude. Wenn man selbstlos ist, erwächst einem daraus Seligkeit.

Prof. GV: Wunderbare Klarstellung. Was er auf den Punkt bringt, ist: Was in Bezug zum Körper und der Welt steht, ist vergänglich; es ist momentan. Glückseligkeit ist nicht so. Wenn man sich daran erinnert, selbst wenn sie vergangen ist, erlebt man die gleiche Glückseligkeit wieder. Vor zehn Jahren lächelte Swami mich einmal an, und wenn ich mich daran zurück erinnere, bin ich auch jetzt glücklich. Vor zehn Jahren aß ich ein Mysore-Pak; es schmeckte damals sehr gut, aber vermittelt mir nicht dieselbe Freude jetzt. Da besteht wirklich ein Unterschied, und der ist nicht trivial.

Jetzt zu Ihnen, Professor Ramamurthy: „Definieren Sie Gebet und Dienen.“

Prof. Ramamurthy: Dienen ist Gebet in Aktion. Gebet kann von unterschiedlicher Art sein. Man kann „chanten“. Ich „chante“ eine bestimmte Anzahl von Sanskrit Slokas (Versen), ohne deren Bedeutung zu kennen.

Wenn ich die Botschaft, die ich dem Herrn übermitteln möchte, „chante“ bzw. rezitierend wiederhole, erscheint sie dann in meinem Geist (Gedanken und Gemüt)? Bewege ich mich „auf der richtigen Spur“? Dies ist ein sehr wichtiger Faktor.



Man betet still zum Herrn, vor allem wenn man in Schwierigkeiten ist. Die Intensität des Gebets, das „Engagement“ von Geist und Herz, welches das Gebet begleitet, ist sehr wichtig. Hier liegt der Unterschied zwischen „chanten“ bzw. rezitieren und beten.

Wenn man daran glaubt, dass Gott im Menschen ist, und wenn man dem Menschen dient, dient man Gott, was in Gebet umgesetzt wird. Das ist der Grund, weshalb es heißt, dass Jnanis (Weise), selbst wenn sie bereits den Gipfel erreicht hatten, dennoch zurückkommen und ihre Pflichten tun - sich im Dienen engagieren, damit sie Beispiele für andere sind, denen diese folgen können. „Meine Arbeit ist getan. Ich habe das Absolute erreicht, es besteht keinerlei Notwendigkeit, irgendetwas zu tun.“ Dies ist nicht ihr Standpunkt.

Lord Krishna sagt: „Ich diene.“ Diesem Vorbild sollten andere folgen. Dienst am Mitmenschen kann sich auch als ein Gebet entfalten. Wenn man die Lösung für andere findet, erhält man selbst auch eine Lösung. Dies möchte ich dazu sagen.

Wohltätigkeit gegen Dienen

Prof. GV: Mit dieser Erläuterung beantworteten Sie einige Fragen, die ich vorliegen habe. Ich werde nur „Stern Fragen“ (Schlüssel Fragen) stellen, wie man im parlamentarischen Jargon sagt. Hier eine Frage für Sanjay Sahani. Was ist der Unterschied zwischen Dana (Wohltätigkeit) und Dienen?

Sri Sanjay Sahani: Generell besteht die Vorstellung, dass man zum Dienen Geld benötigt. Das ist alles andere als wahr. Um diesen Punkt deutlich zu machen, möchte ich einen Vorfall erzählen, der jüngst von einer der Studentengruppen des Orientierungsprogramms geschildert wurde. Es ist ein Tatsachenbericht. Ein Jugendlicher befand sich gerade in Ahmedabad, als die Unruhen ausbrachen. Zu seinem größten Entsetzen verließen Leute, die er seit Jahren kannte, seine Freunde, seine Nachbarn, die er als Onkel bezeichnete, die wohl situiert und sehr gebildet waren, das Haus und schlossen sich dem Mob an.

Der Mob war wie wahnsinnig – wie bei einem Amoklauf. Dieser Jugendliche fragte sich: „Was soll ich tun? Was ist mein Dharma?“

In diesem speziellen Zusammenhang und obiger Schilderung wurden etliche wichtige Facetten des Dienens deutlich.

Der Jugendliche sagte sich: „Erstens darf ich mich dem Mob nicht anschließen. Im individuellen Umgang mögen sie klar bei Verstand sein, aber der Mob als Ganzes ist völlig verrückt geworden. Wenn ich mich dem Mob anschließe, verliere ich meinen Verstand. Das Mindeste, das ich tun kann, ist, mich nicht dem Mob anzuschließen.“

Erstes Prinzip des Dienens: „Wenn man niemandem helfen kann, muss man auf jeden Fall darauf achten, niemanden zu verletzen.“

Zweitens: Er dachte „Ich kann nicht verhindern, dass solche Unruhen stattfinden. Ich kann dieses lodernde Feuer, das unsere Stadt erfasst hat, nicht löschen. Da sind Leute, die ich kenne, zu denen ich Kontakt hatte. Vielleicht kann ich mit ihnen sprechen und sie überzeugen, dass ... wenigstens werden diese Leute beschließen, kein Feuer zu legen ...“

So bemühte er sich, sie zu überreden, nicht an den Unruhen teilzunehmen – er hatte Erfolg damit. Menschen davon abzuhalten, etwas Böses zu tun, ist auch ein „Dienst“.



Drittens: Er sagte sich: „So viele Menschen sind von den Unruhen betroffen; wie kann ich ihnen helfen? Kann ich zu ihnen sprechen? Kann ich sie trösten?“

Und er ging zu einigen der Menschen, die von den Unruhen betroffenen waren und sprach zu ihnen; damit hatte er auf positive Weise eingegriffen. Er benötigte kein Geld zu dieser Form des Dienens. Dies ist wichtig.

Bhagavan hat klare Vorstellungen bezüglich Mildtätigkeit. Er sagt, wenn ihr Notleidende antrefft, gebt ihnen kein Geld. Sie missbrauchen es unweigerlich. Findet heraus, was sie benötigen. Benötigen sie Kleidung? Benötigen sie Nahrung? Benötigen sie Medizin? Gebt ihnen diese Artikel. Für das Dorf (Gram), das nahe Puttaparthi im Entstehen ist, legt Swami Fonds an für die Erziehung jener Kinder, die dort wohnen werden. Er möchte das Geld – Tausende von Rupien – nicht in die Hände jener Leute geben. Nein, Er möchte es in den Banken anlegen. Aus den Zinsen dieser Einlagen wird der Schulbesuch der Kinder ermöglicht.

Wohltätigkeit ist etwas Geringes. Auch das Motiv ist sehr wichtig. Wenn man die Straße entlang geht und von einem Bettler bedrängt wird und diesem etwas Geld gibt, so hat man sich mildtätig gezeigt, aber man leistet keinen „Dienst“. Man will den lästigen Bettler loswerden, und darin liegt der grundlegende Unterschied zwischen Mildtätigkeit und Dienen; das sollten Sie verstehen. Sai Ram.

Prof. GV: Prof. Kumar, könnten Sie bitte ergänzen?



Prof. Kumar: Lassen Sie mich einige klärende Worte bezüglich Mildtätigkeit sagen. Was ist Mildtätigkeit – Dana? Ich habe Geld, du hast kein Geld; ich gebe dir Geld – das ist Mildtätigkeit.

Mildtätigkeit ist eine Handlung zwischen einem „der hat“ und „einem der nicht hat“. Aus spiritueller Sicht gehört einem das Geld, „das man hat“, nicht. „Unser Eigentum“ gehört uns nicht, es ist Gottes Gabe, Gottes Gnade. Ihr seid intelligent, nicht aufgrund der eigenen buddhi, shakti, parakrama,

[Kraft, Intelligenz etc.] was immer es sein mag. Der Wohlstand, aishwarya, alles ist Gottes Geschenk an euch, es gehört euch nicht. Ihr gebt Gottes Eigentum an Gott in einem anderen Menschen weiter.

„Bhavathi bikshandhehi. [Gib mir Almosen! Oh, Du Innewohnender.“] Das sagen die Bettler, und es bedeutet: „Ich spreche nicht den Körper (deha) an, sondern dessen Bewohner: Oh, Gott in dir, bitte gib mir Nahrung.“ Dies ist der spirituelle Aspekt. Sai Ram.

Prof. GV: Wunderbare Erklärung der Bedeutung des Dienens und der indischen Tradition. Nochmals kurz zusammengefasst: Wenn man Almosen gibt bzw. Mildtätigkeit übt, gibt man etwas Materielles, wenn man aber dient, teilt man die Seligkeit (mit anderen). Seligkeit ist Gottes Eigentum. So wie Swami Prasadam gibt, und wir es verteilen - wir verteilen es an andere.

Wozu anderen helfen? – Das schulden wir der Gesellschaft

Diese Frage ist für Prof. Ramamurthy. Der Student sagt, diese Frage wurde ihm von einer wohlhabenden Person gestellt: „Wenn ich alles im meinem Leben habe, so deshalb, weil ich es durch harte Arbeit verdient habe. Weshalb sollte ich anderen helfen?“

Die Frage wurde bereits von Prof. Kumar beantwortet. Das was ihr seid, seid ihr aufgrund des Umfelds, in dem ihr aufwachsen durftet. Ihr mögt zwar eigene Anstrengungen unternommen haben, niemand leugnet dies. Die Familie, deren volle Unterstützung ihr empfangt, die Nachbarschaft, innerhalb der die Bedingungen günstig waren. Die Gesellschaft hat also unterstützend mitgewirkt.

Wir benötigen enorme Hilfen in Form von Transport, Krankenhaus, ärztlichen Einrichtungen usw. Eine ganze Reihe von Organisationen und Institutionen haben diese Dinge verfügbar gemacht.

Die Gesellschaft hat eure Entwicklung ermöglicht. Ihr mögt euch dessen zwar nicht bewusst sein, doch ihr solltet dies wissen. Es gibt etwas, das ihr der Gesellschaft zurückgeben müsst. Swami betont dies sehr oft. Da kann nicht die Rede von einem Anspruch sein, alles aus eigener Kraft geschafft zu haben. Vielleicht sagt ihr: „Ich bin ein ‚Selfmademan‘.“ Ihr könnt euch nicht selbst zu etwas machen, wenn dies euch nicht von all jenen, die um euch sind und euren Weg begleiten, ermöglicht, d. h. gewährt wird. Da die entsprechenden Umstände für eure Entwicklung geschaffen wurden, müsst ihr unbedingt „zurückzahlen“.

Prof. GV: Prof. Ramamurthy hat einen sehr wichtigen Punkt hervorgehoben: Was ihr seid, seid ihr durch die Gesellschaft. Ihr könnt dies nicht einfach „abschreiben“ oder wegwünschen. Aber wir erkennen diese Tatsache nicht.

Vor einiger Zeit las ich in einer der Zeitschriften, die sich der Geschäftswelt und dem Handel widmen, eine Erklärung einer Führungsperson von Microsoft. Ihnen allen ist bekannt, dass Microsoft ein riesiges Unternehmen ist, an deren Spitze Bill Gates steht. Dieser Mann sagte: „Wir können die Gesellschaft nicht wegwünschen.“ Wir sind hier wegen der Gesellschaft. Die Gesellschaft betreibt die Universitäten und Schulen. Die Gesellschaft baut die Straßen; es ist die Gesellschaft, die Flughäfen baut, Beförderungsmittel, Elektrizität, Versorgungsbetriebe schafft. Wo wäre Microsoft, wenn es all diese nicht gäbe? Wir haben eine Pflicht der Gesellschaft gegenüber – und daher auch Microsoft.

Ich möchte nun die „Landeformalitäten“ in Bewegung bringen, weil wir zum Schluss kommen müssen. Die Abschlussformalitäten möchte ich damit beginnen, jeden der Diskussionsteilnehmer um eine ein-minütige Zusammenfassung dessen zu bitten, was sich heute herauskristallisiert hat. Welche Botschaft sollen wir mit nach Hause nehmen?

Dienen führt zu Demut

Sri Sanjay Sahani: Zusammenfassend möchte ich einige Worte zum Thema Dienen im Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning (Universität) sagen. Die Aktivitäten im Bereich des Dienens sind im Institut in erster Linie darauf ausgerichtet, den Studenten die „Würde der Arbeit“ zu vermitteln.



Als Gunal Mittal, der schwedische Wirtschafts-experte Indien besuchte, fiel ihm auf, dass „das indische Erziehungs-/Bildungssystem eine Mentalität fördere, gemäß der die Jugend sich die Hände nicht schmutzig machen solle“. Erstes Ziel der Institution ist, allen die Würde der Arbeit einzuprägen.

Jeder hat die ihm/ihr ganz eigenen Talente, und diese Talente gewinnen Ausdruck in den verschiedenen Aktivitäten im Dienst-Bereich des Universitätslebens.

Vidya dhadhathi vinayam – Erziehung sollte Bescheidenheit verleihen. Je ernsthafter und aufrichtiger wir an diesen Aktivitäten teilnehmen, umso demütiger werden wir; sobald wir demütig geworden

sind, kommen wir näher zu Gott. Dies sind einige der Ziele von Dienst-Aktivitäten, Aktivitäten auf dem sozialen Sektor und selbständigen Aktivitäten.

Prof. GV: Danke. Sanjay sagte etwas Wichtiges: Gebet macht einen wahrscheinlich nicht demütig; vielmehr kann es egoistischer machen. Dienen wird mit Sicherheit Demut erzeugen und das Ego zerstören. Und nun zu Prof. Kumar.

Prof. Kumar: Wenn man reichen Leuten dient, leistet man Lakshmi Narayana Seva; wenn man Gleichgestellten dient, leistet man Ashvatha Narayana Seva; wenn man Armen dient, ist es Daridra Narayana Seva. Narayana (eine Bezeichnung Gottes) ist in allen gleichermaßen zugegen.

Der exakte Titel dieser Zusammenkunft lautet: „Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten.“ Wenn man nicht betet, sondern lediglich dient, ist es Karma, nämlich eine rein mechanische Angelegenheit. Wenn man in Verbindung mit Gebet dient, ist es spirituell, Karma Yoga. Dienst und Gebet sollten Hand in Hand gehen.

“Na sankalpantho samasthamu chadinchagalanu Itivari oka prameyamu akharaledu

Aiyana apadiki mee shakthi nimithami, mee bhakthi nimithamai

Nee mukthi nimithamai seva bhagyam andhithunanu

Annaru Swami”

Was bedeutet: Swami sagt: „Allein mit Meinem Willen vermag Ich alles zu vollbringen. Doch ich gebe euch die Gelegenheit, zu eurem eigenen Nutzen, zu eurer Befreiung, eurer Hingabe zu dienen.“

Für eure Befreiung (mukti), für euren (guten) Ruf (kirti) ist Dienen eine Gelegenheit. Sai Ram.

Prof. GV: Prof. Kumar wies darauf hin, dass dies selbst durch Dienen erlangt werden kann. Glaubt nicht, Hingabe (bhakti) sei eine „Abkürzung“.



Betet aus ganzem Herzen – Dient aus ganzem Herzen

Prof. Ramamurthy: Ich möchte nur sagen: „Betet aus ganzem Herzen und dient aus ganzem Herzen.“

Prof. GV: Betet aus ganzem Herzen und dient aus ganzem Herzen. Das Herz ist der Kern jedes Einzelnen, und alles muss aus dem Herzen fließen. Dies ist die Botschaft.

Es ist das Privileg des Moderators, etwas zu offenbaren. Doch bevor ich dazu übergehe, bitte ich

den Vize-Kanzler, einige seiner Gedanken über das Gehörte und Gesehene mit uns zu teilen - nur ein paar Worte der Ermutigung für die Jungen.

Vize Kanzler: Meine Ehrerbietung (Pranams) den Lotos-Füßen. Ich danke Prof. Venkataraman für diese seltene Gelegenheit. Ich hatte nicht die Absicht zu sprechen, auch kann ich kaum etwas hinzufügen. In unserem Bestreben, den Sommer-Kurs so vielfältig wie möglich zu gestalten und eine Gelegenheit zum Gedankenaustausch in einer ungezwungenen Atmosphäre zu schaffen, wie auch Fragen zu stellen, hatten wir die Idee einer Podiumsdiskussion.

Ich danke für die höchst professionelle Art und Weise der Durchführung. Sie waren in der Lage, zahlreiche Fragen zu stellen und viele Erkenntnisse mitzuteilen, was sonst binnen kurzer Zeit nicht möglich gewesen wäre. Alles in so kurzer Zeit auf den Punkt zu bringen, ist von enormer Bedeutung. Das ist es, was wir alle gewonnen haben. Ich stimme vollkommen mit dem überein, was gegen Ende des Programms dargelegt wurde. Beten wir mit ganzem Herzen – dienen wir mit ganzem Herzen. Was könnte es Besseres geben. Sai Ram.

Alle Wesen dienen und allen Wesen wird gedient

Prof. GV: Sai Ram, Sir, und vielen Dank. Durch Ihre Kommentare fühlen wir uns bestärkt. Es ist meine Pflicht, den Vorhang fallen zu lassen. Die Frage des Dienens steht in engem Zusammenhang mit dem 4. Kapitel der Bhagavad Gita, in dem der Herr sagt, dass das ganze Universum ein kosmisches „Kettengetriebe“ ist.

Jeder dient und jedem wird gedient. Vergesst das nicht. Wenn Gott Ameisen erschaffen hat, so ist dies zu einem bestimmten Zweck. Die Ameisen dienen euch, wenngleich ihr das nicht wissen mögt. Wenn Gott die Krähe erschaffen hat, dient die Krähe uns. Bevor unser Müll-Entsorgungs-System kam, war die Krähe der Müllvernichter und Aasfresser. Die Krähe dient uns. Deshalb waren unsere Vorfahren so fürsorglich; sie pflegten den Schlangen Milch zu geben und die Krähen zu füttern. Dies ist ein Aspekt unserer Kultur; ich möchte Sie bitten, sich damit gedanklich auseinander zu setzen. Da besteht ein enger Zusammenhang mit der tiefgreifenden Betrachtung von Bhagavan im 4. Kapitel. Wenn wir also über Dienst und Dienen sprechen, dürfen wir nicht übersehen, dass es eine kosmische Matrix gibt.

Der nächste Punkt bezieht sich auf die „Advokaten“ der Hingabe (bhakti), „die nicht dienen“. Betrachten wir zum Beispiel Shankara. Könnte jemals irgendjemand den Dienst übertreffen, den er leistete? Vor zweitausend Jahren – das Land zu Fuß auf und ab zu durchwandern, um das Vermächtnis des unglaublichen Schatzes zu hinterlassen, das niemals ausgelöscht wird – ist das etwa kein Dienst? Wir denken nie an den Karma-Yoga Aspekt von Shankara.



Wir dürfen nicht vergessen, dass Dienen auf drei Ebenen stattfindet – auf der körperlichen, auf der geistig-mentalen und auf der seelischen. Auch die Seele bedarf des Dienstes. Die Weisen (Jnanis), wie Ramakrishna und Ramana (Maharshi) dienten in jüngster Zeit. Wir dürfen uns nicht vorstellen, sie täten nichts und wären Parasiten der Gesellschaft. In der Tat erweisen sie (allen) den besten Dienst.

Niemand kann diesen Dienst der Seele erweisen. Nur wenige Menschen sind privilegiert, der Seele zu dienen. Sie sind diejenigen, derer zu allen Zeiten gedacht wird. Daher sagte Prof. Ramamurthy, selbst der Jnani unterliegt der Pflicht, zum Vorbild zu werden; doch wenn dies fehlschlägt, kommt Gott selbst. Und täglich hören wir von Bhagavan, wie Er die ganze „Truppe“ der großen Seelen zur Erde brachte – nicht nur Rama, nicht nur Lakshmana, doch selbst jene, deren Namen ihr nicht einmal gehört habt. Das ist sehr wichtig.

Man kann immer einen Dienst leisten

Letztendlich kann man immer einen Dienst leisten. Ein blinder Mann kann dienen, eine taube Person kann dienen, selbst eine Person auf dem Sterbebett kann dienen. Sie mögen vielleicht sagen, dass ich den Verstand verloren habe, aber keineswegs! Es gibt eine berühmte Geschichte – ich glaube aus dem Krieg auf der Krim.

Ein General wurde (schwer) verwundet und lag im Sterben. Einer seiner Soldaten brachte ihm ein Glass Wasser. Neben an lag ebenfalls ein Soldat im Sterben und rief: „Wasser, Wasser.“ Der General sagte zum Dienst habenden Soldaten: „Gib ihm das Wasser“, und zu dem sterbenden Soldaten sagte er: „Du brauchst es dringender als ich.“ Mit diesen Worten starb er.

Selbst auf dem Sterbebett, wenn man nicht imstande ist, etwas zu tun, kann man sagen: „Samasta Loka – Sukhino Bhavantu“ (Mögen alle Wesen überall glücklich sein). Was könnte euch davon abhalten, dies zu tun? Ihr könnt es tun, ich kann es tun. Es gibt keinen einzigen Augenblick, in dem wir nicht dienen können.

Dienen ist sehr wichtig und es enthält Süße, wenn der Zucker des Göttlichen – Namasmarana – hinzugefügt wird. „Man mey ram Hath mey kam“ – „Gott im Sinn - Arbeit in Händen“, das sagt Bhagavan. Ihr seht dies an unseren Sevadals. Wenn man in Prasanthi Nilayam ist, kann man sie ständig damit beschäftigt sehen, Nahrung zu liefern, Lastwägen zu entladen oder was sonst noch, und dabei singen sie Bhajans. Es gibt kein größeres Beispiel.

Haltet eure Augen offen. Beobachtet Swami. Wir hatten keine Zeit darüber zu sprechen, wie Swami uns Lektionen über das Dienen lehrt.

Öffnet eure Augen und seht!

Öffnet euren Verstand und beobachtet!

Öffnet euer Herz und spürt!

Betet mit ganzem Herzen, dient mit ganzem Herzen. Gott segne euch. Jai Sai Ram.